

Christian Eisenberg



Titel: Diplom – Nobody told me to do this

Datum: 6., 9. – 14.2.2023

Medium: Dokumentation, Fotos: Thomas Splett, Christian Eisenberg

Beschreibung: Diplomausstellung, Klasse Alexandra Bircken, Akademie der Bildenden Künste München

Dimensions: 21 x 29,7 cm



*Nobody told me to do this*  
Diplom, Christian Eisenberg

1.1  
*ohne Titel (Sitzbank)*  
Nylon Stickerei, Kuhfell, Schaumstoff, Baustahl, Acryllack, 2023

1.2  
*ohne Titel (Hocker)*  
Multiplex Birke, Lacryl-PU-Lack, Farbdruck auf Plastikkarte, 2023

2.1  
*ohne Titel (Alltagsbeobachtungen)*  
HD Video, 8,49; 8,51 min, 2023

2.2  
*ohne Titel (Luftschlangen)*  
Wago 221 Klemmen, Aluguss, Schrumpfschlauch, Bambus, Malertape, 2023

3  
*ohne Titel (Bring your own flowers)*  
Keramik glasiert, 2023



*Nobody told me to do this*

Einige Überlegungen von Dierk Höhne

Das Diplom *Nobody told me to do this* von Christian Eisenberg verteilt sich auf die Eingangsbereiche der beiden Klassenräume 22 und 26 im Erdgeschoss des Akademiegebäudes. Die verschiedenen Werkgruppen funktionieren als Einzelarbeiten, bilden in diesem Kontext aber auch einen übergeordneten Sinnzusammenhang.

Christian Eisenberg zitiert in seinem Diplom die materiellen und immateriellen Strukturen der sogenannten „Kreativwirtschaft“ wie sie in der Kunstproduktion, der Gestaltung und dem Ausstellungswesen zu finden sind. Dabei ist seine eigene Verstricktheit in diese Bereiche Ausgangspunkt der kritischen Reflexion. Die oftmals prekären Arbeitsbedingungen, die Machtgefälle innerhalb institutioneller Räume sowie die unausgesprochene Erwartungshaltung, das eigene „Künstler:innentum“ aufmerksamkeitswirksam performen und in Kapital ummünzen zu können - all das sind Referenzpunkte von Eisenbergs künstlerischem Interesse.

Die möbelartigen Objekte in beiden Räumen heißen *Ohne Titel (Sitzbank)* und *Ohne Titel (Hocker)*. Ihre glatten Oberflächen erinnern an industriell gefertigte Sitzgelegenheiten in Museen oder Galerien. Sie laden die Besucher:innen zum Verweilen ein; das Sitzen im Ausstellungsraum wird zur wohlverdienten Pause während des kraftraubenden Konsums der Kunst. Bei genauerer Betrachtung offenbaren die artifiziellen Oberflächen jedoch weitere Details.

Die Skulpturen *Ohne Titel (Sitzbank)* sind mit Kuhhaut bezogen, die wiederum mit Symbolen aus schwarzem Nylongarn bestickt ist. Es sind Stickereien, die Eisenberg aus eigenen Alltagsbeobachtungen abstrahiert und aufwendig auf das Leder übertragen hat. Der Nähprozess als Gravur auf der verletzlichen Haut. Nach vielen Stunden der Arbeit geben nur noch diese synthetischen Einschreibungen Auskunft über die mühsamen Umstände ihrer Entstehung. Eisenbergs langjährige Beschäftigung mit Textilien und organischen Oberflächen ist in *Ohne Titel (Sitzbank)* weitergedacht. Hier trifft die körperliche Arbeit der Produktion auf den Komfort der Objekte als Sitzmöglichkeit.

Die Arbeiten *Ohne Titel (Hocker)* dieser Werkgruppe sind Adaptionen des sogenannten „Ulmer Hocker“, der 1954 an der berühmt-berüchtigten Hochschule für Gestaltung in Ulm unter anderem vom Schweizer Künstler Max Bill entwickelt wurden. Mehr oder weniger aus der Not geboren (der Hocker gehörte zur Erstausrüstung des noch unmöblierten Lehrgebäudes), lässt er sich durch sein raffiniertes Design als Redner:innenpult, flexible Bestuhlung oder - umgedreht am Stab getragen - für den Transport kleinerer Gegenstände verwenden.

Christian Eisenberg eignet sich das zeitlose und wohl bewährte Design an, verändert es lediglich entsprechend der Maße seiner Werkzeugkoffer und fügt eine kleine Ausfräsung seitlich oberhalb der Sitzfläche hinzu, die perfekt auf die Größe gängiger Plastikkarten angelegt ist. Durch diese Variation wird der Hocker, zusätzlich zu seinen bisherigen Funktionen, zu einem Display für Visiten-, Chip- oder Werbekarten aller Art.

*Ohne Titel (Alltagsbeobachtungen)* gehört mit *Ohne Titel (Luftschlangen)* zu einer weiteren Werkgruppe, die sich in die architektonischen Gegebenheiten der Kunsthochschule einfügt. Dabei beziehen sich die verwendeten Materialien (Verbindungsklemmen, Schrumpfschläuche) auf Utensilien, die bei der Verkabelung und Installation technischer Geräte zum Einsatz kommen und unabdingbare Bestandteile des professionellen Ausstellungsaufbaus sind. Im Klassenraum 26 säumen Metallabgüsse ebener Verbindungsklemmen die Unterseite der Lagerfläche über dem Eingang.

Die Videoarbeit *Ohne Titel (Alltagsbeobachtungen)* im selben Raum betrachtet man hingegen am besten liegend von der Bank-Skulptur darunter. Hier dokumentiert Eisenberg in hektischen, mit dem Handy aufgenommen Bildern den Versuch, an einem Wochenende in sein Atelier im zugangsbeschränkten Akademiegebäude zu kommen. Im Laufe des Videos wird jedoch klar, dass Eisenberg nicht durch den offiziellen Haupteingang, sondern nur durch einen „Umweg“ in das Gebäude gelangen kann.

Die Kunstakademie erfüllt als Ort der Produktion und des Austauschs eine zentrale Aufgabe in der künstlerischen Ausbildung. Der selbstbestimmte Zugang ist für viele Studierende Grundvoraussetzung für ein erfolgreiches Studium, zumal die künstlerische Tätigkeit oft mit den Arbeitszeiten etwaiger Nebenbeschäftigungen koordiniert werden muss. So ist es nicht ungewöhnlich, dass Student:innen erst nach der getätigten Lohnarbeit die nötige Zeit dazu finden, im Atelier an der eigenen künstlerischen Praxis zu feilen.

*Ohne Titel (Alltagsbeobachtungen)* und *Ohne Titel (Luftschlangen)* thematisieren die Gegensätzlichkeit dieser unterschiedlichen Arbeitsformen. Entlohnte und nicht entlohnte Arbeit zeigen sich dabei in der Kunstwelt als zwei Seiten der selben Medaille, gerade weil die geregelten Nebeneinkünfte während des Studiums - wenn man nicht beispielsweise familiäre Finanzausschüsse bekommt - die „freie“ Arbeit als Künstler:in überhaupt erst ermöglichen. Zugänglichkeit im physischen Sinne (wie hier der Zugang zu der verschlossenen Akademie), aber auch im strukturellen Sinne (wie zu Ressourcen, zu handwerklichen und theoriebasierten Kenntnissen sowie zu den richtigen sozialen Kontakten) bilden daher immer wieder Hürden und Reibungspunkte in der Lebens- und Arbeitsrealität vieler Künstler:innen.

In diesem Sinne lassen sich die Diplomarbeiten von Christian Eisenberg in der Tradition emanzipatorischer Vordenker:innen der Kunstgeschichte verorten. Referenzen wie beispielsweise zur feministischen Filmemacherin Helke Sander oder den situativen Werken von Annette Wehrmann sind dabei immer implizit. Eisenbergs Arbeiten zeugen von der eigenen Verstricktheit in das ambivalente Geflecht künstlerischer Unternehmungen und ermöglichen gerade dadurch eine Diskussion über sozioökonomische Zusammenhänge auch über die Kulturbranche hinaus.



















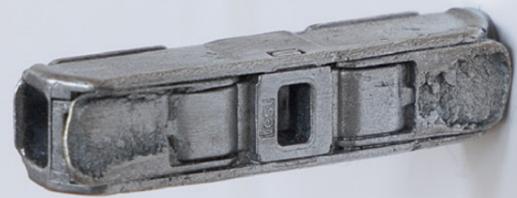




























10. - 14.2.2023  
11. - 12.2.2023

14.00 - 20.00  
12.00 - 20.00



00491638832010

